www.e-rara.ch

Die Gemeine Sicherheit Der Eytelen Menschen/ Vorgestellet Aus Psalm XXXIX. v. 7. In einer Christlichen Leich-Predigt

Falkeisen, Theodor

[Basel], [1737?]

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH KiAr G X 57:20

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-87985

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

Die Gemeine Sicherheit Der Eytelen Menschen/

Vorgestellet
Aus Psalm XXXIX. v. 7.
In einer Christlichen Leich-Predigt/
Bey St. Martin zu Basel/
den 2. Aprill 1737.
Als zur Erden bestattet wurde,
Die Viel Ehren- und Tugendreiche
FRAU
Catharina BERNOULLI,
Des Ehren- Vesten und Fürnehmen
HERRN
Balthasar Stähelins des Jüngeren/
Handels-Manns/
gewesene Eheliche Haußfrau.
Durch
Theodor Falckheysen/
Prediger daselbst.

Gedruckt/ bey Johann Conrad von Mechels sel. Wittib.

Leich-Text.

Psalm. XXXIX. v. 7.

Wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben.

Erklärung.

Es ist nichts, daran der Mensch weniger zweifflen kan, als daß er dermalen einst sterben müsse, und wann einer schon so alt werden solte, als Mathusalem, jedennoch wann er die Heil. Schrifften aufschläget, und auf das, was sich täglich zuträgt, Achtung giebet, so wird Er mit Hiob gestehen müssen: Wann ich gleich lang harre, so

Niob. 17. 13. 14. ist doch das Grab mein Haus, und im Finsternuß ist mein Bette gemachet, die Verwesung heiß ich meinen Vatter, und die Würme meine Mutter und meine Schwester.

Zu bedauren und zu beklagen ist nur, daß der leydige Satan, wie er unsere ersten Elteren dadurch Gen. 3. 4. verführet, daß er zu ihnen gesprochen: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; Also noch heut zu Tag vieler Menschen Hertzen also verblendet, daß sie Jon. 2. 9. halten über dem Nichtigen, daß sie mit ihrem Jer. 17. 5. Hertzen von dem HErren abweichen, und Fleisch für ihren Arm halten. Das ist, auf ihre Stärcke, Jugend, Gesundheit, Macht, Reichthum sich verlassen, und mit jenem Narren in dem Evangelio ihre Rechnung machen auf viel Jahr hinaus.

Dieser Thorheit zu begegnen, und diß schädliche Gifft aus unserem Hertzen zu vertreiben, ist kein besseres Mittel, als die stäte und immerwährende Betrachtung unserer eigenen, und aller anderen Menschen Hinfälligkeit, Nichtigkeit und Eytelkeit; Wie uns dann auch GOtt der HErr hievon auf alle Weiß und Weg zu überzeugen trachtet, nicht nur in seinem Wort, sonderen auch durch die tägliche Erfahrung. In seinem Wort, darinnen er uns lehret, daß wir Gen. 18. v. 27. nichts als Erden und Aschen seyen, daß allen Menschen gesetzt seye, einmal zu sterben, daß unser Hebr. 9. 27. Leben ein Ziel habe, und wir davon müssen. Psal. 39. 6. Durch die tägliche Erfahrung aber, indeme er nicht nur Alte und Abgelebte, nicht nur solche, die sich mit langwierigen Kranckheiten auf ihrem Siech-Bett erkämpfet,

kämpfet, sondern auch Junge, die sich in dem besten Blust ihres Alters befinden, und unserem Bedunckten nach länger hätten leben sollen, und das etwan geschwind und unversehens, durch den zeitlichen Tod von hinnen forderet; dann was will der liebe GOtt damit anders, als uns darzu bringen, daß wir die Hinfälligkeit, Nichtigkeit und Eytelkeit dieses gegenwärtigen Lebens recht betrachten, und mit David bekennen und sagen: Wie gar nichts seynd alle Menschen, die doch so sicher leben.

Weilen wir dann auch dißmalen dessen erinneret werden, da wir zu ihrem Ruh-Bettlein begleitet haben eine Christliche tugendsame Weibs-Persohn, welche der HErr unser GOtt in ihren besten Jahren, zu höchstem Leydwesen der lieben Ihrigen, durch einen unvermutheten Tod zu seinen Gnaden abgeforderet, als gedencke ich bey dieser ihrer Leich-Begängnuß, abgelesene Wort den Traurenden zum Trost, und unser aller Erbauung mit Euer Lieb zu verhandlen.

Wir finden darinnen, Erstlich

I. Eine Beschreibung der Menschen von ihrer Nichtigkeit. Und dann

I. Eine Klag, daß sie solches so wenig zu Hertzen fassen.

Der HErr gebe, daß wir nicht nur alles mit Ohren anhören, sonderen auch in unseren Hertzen wohl behalten, und was wir behalten, in unserem gantzen Leben practiciren und ins Werck setzen, zu seiner Ehr und unserer Seligkeit, Amen.

Von dem Ersten.

DAvid beschreibet allervorderst die Menschen von ihrer Nichtigkeit, wann er sagt: Wie gar nichts seynd alle Menschen. Nach dem Grund-Text heisset es eigentlich: Fürwahr, alle Menschen seynd eine Eytelkeit, wie vest sie auch stehen. Der Heil. Mann will sagen: Das gantze Menschliche Geschlecht ist an und für sich selbsten betrachtet, nichts als eine eytele Eytelkeit, ja selbsten diejenigen under den Menschen, welche etwan ihr Fortun wohl gemacht zu haben, und also gar vest zu stehen vermeinen, die da in Ehr und Ansehen sitzen, mit einem starcken gesunden Leib begabet seynd, Reichthum und alles vollauf haben, denen alles wohl und nach Wunsch von statten gehet, die da vest stehen wie ein Pallast, nicht in Unglück seynd wie andere Leuth, und nicht wie andere Menschen geplaget werden, seynd doch nichts denn Eytelkeit.

Pfal. 73. 4. 5.

König David redet also von der Nichtigkeit des Menschen: Wie gar nichts, sagt er, seynd alle Menschen, wie vest sie auch stehen.

Ja, möchte hier billich ein mancher fragen: Wie darff David von dem Menschen so verächtlich reden, und ihn Eytelkeit und Nichts nennen?

Antwort: Der Mensch kan auf verschiedene Weiß betrachtet werden. Wann wir ihne ansehen

1. Nach seinem Wesen, nach seinen wesentlichen Theilen,

Theilen, wie er hat eine vernünfftige Seele, einen unsterblichen Geist, wie er versehen ist mit einem schönen und wohlgestalten Leib, der sein Haubt nach dem Himmel aufrichtet, und alle ordenliche und nöthige Glieder hat, und wie er Krafft der engen, genauen und höchst-verwunderlichen Vereinigung, so sich zwischen seiner Seelen und seinem Leib befindet, GOtt, sich selbsten, und andere Ding erkennen, von allem urtheilen, das Böse verwerffen, das Gute belieben, und seine Gedancken und Urtheil selbst durch die Sprach offenbahren, und anderen mittheilen kan, so ist der Mensch freylich eines der fürnehmsten Geschöpfen, ein rechtes Meister-Stuck der Händen GOttes, an welchem er insonderheit seine unendliche Weißheit, Allmacht und Güte hervor leuchten lassen. Betrachten wir demnach den Menschen

2. Nach seinem ersten Ursprung, wie er aus den Händen GOttes anfänglich hervor gegangen, ausgezieret mit seinem Ebenbild, wie er weiß, unschuldig, gerecht, und heilig gewesen, wie er geherrschet über alle Thier, wie er zu einer Wohnung gehabt, den edlen Garten des Paradyses, wie darinnen durch den Baum des Lebens seine Unsterblichkeit ist underhalten, und die himmlische Glückseligkeit selbsten, nach vollbrachtem Gehorsam, dadurch fürgebildet und versiglet worden; So muß man gestehen, daß der Mensch eine herrliche Creatur GOttes gewesen, und daß er ihne nur ein wenig geringer gemachet habe, dann die Engel, wie David redt in dem Achten Psalmen. Betrachten wir endlich den Menschen Psal. 8. 6.

3. Nach

3. Nach der Gnade GOttes, der über ihne, so durch die Sünde in alles Elend, ja in die Verdammnuß gerahten ist, Gedancken des Friedens gefasset, ihne zurecht bringen, durch das Blut seines Sohns erlösen, durch seinen Geist heiligen, zu seinem Ebenbild erneueren, zu dem Erbtheil der Heiligen in dem Liecht tüchtig machen, ja ihne endlich seiner himmlischen Glückseligkeit nach Leib und Seel will geniessen lassen, wann er nur in währender dieser Prüffungs-Zeit sich in GOttes Ordnung schicket, seinen Gnaden-Bund von Hertzen annimmt, dessen Bedingnussen sich aufrichtig underwirffet, und sich der Buß, des Glaubens, der Liebe, Gottseligkeit und wahren Heiligung alles Ernstes befleisset; so ist in solcher Betrachtung
Eph. 2. 10. der Mensch freylich wiederum GOttes Werck, geschaffen in Christo JEsu, er ist eine vortreffliche, ja eine überaus vortreffliche Creatur, wie es Paulus
2. Cor. 5. 17. andeutet, wann er sagt: Wer in Christo ist, der ist eine neue Creatur; Oder wie es auch gar wohl kan gegeben werden, ist eine vortreffliche, eine überaus vortreffliche Creatur.

Wann wir aber den Menschen betrachten

a. Vergleichungs-Weiß mit GOtt dem HErren, der da wohnet in einem Liecht, da niemand zukommen kan, der allenthalben gegenwärtig ist, und Himmel und Erden erfüllet, dessen Weißheit, Allmacht, Allwissenheit, Heiligkeit und Ewigkeit unendlich ist, und dessen Glantz und Herrlichkeit die Engel selbsten so wenig vertragen können, daß sie vor ihme ihre
Esaj. 6. 2. Angesichter mit ihren Flüglen bedecken; So ist wahrlich der Mensch in Ansehen GOttes eben wie

ein

ein Flaum-Federlein gegen einer ungeheuren Last, wie ein Tröpflein Wassers gegen dem tieffen Meer, wie ein Sand-Körnlein gegen der gantzen Welt; Mit einem Wort, Er ist eine Eytelkeit, und eben wie Nichts. Das hat selbsten der gewaltige Nebucadnezar, nachdem er wieder zum Verstand kommen, erkennen müssen, wie er dann gepriesen und geehret hat den, so ewiglich lebet, dessen Gewalt ewig ist, und sein Reich für und für währet, und gegen welchem alle, so auf Erden wohnen für nichts zu rechnen seynd. Esajas bestätiget es, wann er sagt: Alle Heyden, alle Völcker, seynd für ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eyteles geachtet. Und das müssen wir um so viel desto mehr bekennen, wann wir den Menschen auch noch betrachten Dan. 4. 31. 32. Esaj. 40. 17.

β. Nach seiner jetzigen Beschaffenheit, wie er ist von Natur, in dem Stand der Verderbnuß, der Sünden und des Elends, als in welchem er der Eytelkeit und Nichtigkeit gantz unterworffen ist. Nichts ist er in Ansehen seiner Geburt und Ursprungs, dann so kommet er nackend aus Mutter Leib, und bringet nichts mit sich auf die Welt, als Sünde und Verderbnuß, wie dann David darüber klaget, wann er sagt: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Nichts in Ansehen seines Vermögens und Kräfften, dann er kan ohne GOtt den HErren sich weder regen noch bewegen, nach dem Wort Pauli, der da saget: In ihme, nemlich in GOtt dem HErren, leben, weben und seynd wir. Nichts in Ansehen aller seiner Begierden, alles seines Thuns Psal. 51. 7 Act. 17. 28

und Lassens, wann es damit auf vergängliche Güter, auf Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben
Joh. 2. 17. gezwecket wird, dann die Welt mit ihrer Lust vergehet.

Nichts ist der Mensch in Ansehung des Geistlichen, und denen Sachen, welche das ewige Heil
Eph. 4. 18 und der Seelen Seeligkeit betreffen; Sein Verstand ist gantz verfinsteret, und er ist entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit so in ihme ist, und durch die Blindheit seines Hertzens. Daher sagt Paulus: Der
1. Cor. 2. 14. natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Sein Wille zu dem Guten ist gantz
2. Cor. 3. 5 erstorben: Er ist nicht einmal tüchtig von sich selbsten etwas Gutes zu gedencken, als von sich selb-
Gen. 8. 21 sten, sondern all sein Dichten und Trachten ist nur böß von Jugend auf.

Nichts ist der Mensch in Ansehen seiner gantzen Lebens-Zeit, als welche gantz ungewiß, sehr flüchtig, und überaus kurtz ist, wie sie dann eben deßwegen den allernichtigsten und allereytelsten Dingen verglichen wird, als einem Dampf, einem Rauch, einem Geschwätz, einem Traum, einem Schatten, und hierauf siehet auch David insonderheit, wie er
Ps. 144. 4. dann in dem 144. Psalm sagt: Ist doch der Mensch gleich wie nichts, seine Zeit fähret dahin wie ein Schatte. Und in denen unserem Text gerad vorhergehenden Worten spricht er: Siehe meine Tage seynd einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts für dir. Die Erfahrung bezeugets

zeugets auch mehr als genug. Die meisten Menschen sterben bald nach dem sie gebohren worden, viel verwelcken schon in der Blüte ihrer Jugend; Die Wenigsten erreichen die Helffte der Tagen, und wann einige es gar hoch bringen, und 70. oder 80. Jahr lang leben, so müssen sie doch zu letst gestehen, daß die Zeit ihrer Wanderschafft wenig und böß, ja nichts als Müh und Arbeit gewesen. Gen. 47. 9 Ps. 90. 10.

Nichts ist endlich der Mensch in seinem Sterben, alsdann hat er nichts den Tod von sich abzuhalten, oder aus seinem Gewalt sich loß zu reissen, alsdann vergehen bey ihm Verstand, Vernunfft, Witz, Sinn und Gedancken, alsdann verschwinden sein Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack, alsdann weichen von ihme alle Kräfften der Seelen und des Leibs, und wann die Seele selbs ausgefahren, bleibet nichts zuruck, als der entseelte Cörper, welcher bald in die Erde verscharret, und in Staub und Aschen verwandlet wird. So ist der Mensch Nichts.

Und solch eine Bewandtnuß hat es nicht nur mit einem und dem anderen, sondern mit allen Menschen, wie dann unser David insgemein sagt: Wie gar nichts seynd Alle Menschen, selbst die da vest stehen. Er will sagen: Es seye kein Mensch auf Erden zu finden, der da nicht der Eytelkeit und Nichtigkeit underworffen seye.

Und so ist es Liebe Christen, niemand ist in diesem Fahl ausgenommen. Nichts seynd, nicht nur die Geringen und Nidrigen, sondern auch die Hohen und Gewaltigen, dann es heisset von ihnen: Ich ha-

Pfal. 82. 6. 7. be wohl gesagt, ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr werdet sterben wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen. Nichts seynd, nicht nur die Armen und Elenden, sondern auch die Reichen und Vermöglichen, dann die Reichthümmer seynd eytele und vergängliche Güter, gleich dem Wasser, so sich in die Erde verschleüfft, gleich einem Schatten der nichts ist, wer demselben nachstrebet, der greifft nach dem Schatten.

Pfal. 94. 17. 8. Darum sagt unser David: Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, dann er wird nichts in seinem Sterben mitnemmen, und seine Herrlichkeit wird ihme nicht nachfahren. Und Salomo

Prov 11. 4 spricht: Gut hilfft nicht am Tag des Zorns. Nichts seynd nicht nur die Alten, welche da klagen, daß sie zu nichts mehr taugen, sondern auch die Jungen, welche wie eine Blume verwelcken, und wie das frische Gras abgemähet werden. Ja die Frommen selbsten seynd in Ansehen dieses gegenwärtigen Lebens eben so wohl als die Gottlosen, elend, hinfällig

Eccl. 9. 2. und sterblich. Dann da begegnet es einem wie dem anderen, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem, der da opfferet, wie dem, der da nicht opfferet, wie es dem Guten gehet, so gehets auch dem Sünder, wie es dem Meineydigen gehet, so gehets auch dem, der den Eyd förchtet. Billich mag also David ausruffen; Wie gar nichts seynd alle, Alle Menschen, wie vest sie auch stehen. Und anderstwo: Menschen seynd doch ja nichts, grosse

Leuth

Leuth fehlen auch, sie wägen weniger denn nichts, so viel ihr ist. Ps. 62. 10.

Fern aber seye es von uns, Liebe Christen, daß wir die Wort Davids solten mißbrauchen zu Beschönung des Ungehorsams gegen unsere Fürgesetzten, und unserer Nächsten Verachtung, under dem Vorwand, daß sie eben, wie wir Nichts und Eytelkeit seyen. Gesetzt, daß Regenten und Obere als Menschen eytel und Nichts seynd, so seynd sie doch GOttes Diener, GOttes Statthalter, Rächer zur Straff über den, der Böses thut, müssen deßwegen nachkommen der Vermahnung des Apostels, der da sagt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, dann es ist keine Obrigkeit ohne von GOtt, wo aber Oberkeit ist, die ist von GOtt verordnet. Gesetzt, Lehrer und Prediger seyen als Menschen eytel und nichts, und haben den Schatz des Worts GOttes in irrdischen Gefässen, so seynd sie doch GOttes Gesandte und Bottschaffter an Christus Statt, sie seynd es nicht, die da reden, sondern der Geist GOttes redet durch sie, das Wort, so sie ihren Gemeinden vortragen, ist ja nicht Nichts, sondern eine Krafft GOTTes selig zu machen, alle die daran glauben, Himmel und Erden werden vergehen, aber diß Wort wird nicht vergehen. Darum soll in allweg gelten die Vermahnung Pauli: Gehorchet eueren Lehreren und folget ihnen, dann sie wachen über euere Seelen, als die da Rechenschafft darfür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufftzen, dann das ist euch nicht gut.

Rom. 13. 1. 4.

2. Cor. 4. 7 - - 5. 10. Matth. 10. 20.

Rom. 1. 16. Matth. 24. 35.

Heb. 13. 7

Gesetzt, Elteren seyen eben wie ihre Kinder, eytel und Nichts, so seynd sie doch die gesegneten Werck-Zeug, von denen sie nächst GOtt das Leben, und alles was zum Leben dienet, herhaben, sollen sie deßwegen in hohen Ehren halten, eingedenck dessen, was
Eph. 6. 1. Paulus sagt: Ihr Kinder seyd gehorsam eueren Elteren in dem HErren, dann das ist billich. Eben das giltet auch den Ehe-Leuten, keines muß das andere verachten, vernichten oder schnöd halten, dann obwohlen der Mann so wohl als das Weib, eytel und Nichts ist, so hat sie doch GOtt zusammen gefüget als Gehülffen, müssen deßwegen einander hertzlich lieben und wohlmeinen, mit Sanfftmuth einanderen das Joch der Ehe versüssen, und gedencken, daß der, wel-
Eph. 5. 22 cher gesagt hat: Ihr Weiber seyd underthan eue-
1. Pet. 3. 7 ren Männeren; auch gesagt habe: Ihr Männer wohnet bey eueren Weiberen mit Vernunfft, und gebet dem Weibischen als dem schwächsten Werckzeug seine Ehre, als auch Mit-Erben der Gnade des Lebens, auf daß euere Gebett nicht verhinderet werden. Herren und Frauen, Dienst und Hauß-Genossen, Knecht und Mägde, seynd auch alle als Menschen eytel und Nichts, und dennoch müssen diese jene nicht verachten, noch jene diese allzu schnöd und hart halten, sondern den Willen GOTTES, der zum Besten der menschlichen Gesellschafft einen Unterscheid under den Menschen weißlich eingeführet hat, sich lassen gefallen, und Gehör geben dem Apostel, der so wohl die einen als die anderen ihrer schuldigen Pflicht errinneret, sagen-
Eph. 6. 5-9. de: Ihr Knechte seyd gehorsam eueren leiblichen Herren mit Forcht und Zitteren in Einfältigkeit

euers

euers Hertzens als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr so'chen Willen GOttes thut von Hertzen mit gutem Willen, lasset euch duncken, daß ihr dem HErren dienet, und nicht den Menschen, und wisset, was ein jeglicher Guts thun wird, das wird er von dem HErren empfahen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Und ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer HErr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.

Wir alle haben unsere Neben-Menschen hoch zu achten und wohlzumeinen, dann obwohlen sie eben wie wir eytel und nichts, so seynd sie mit uns gleicher Natur theilhafftig, eben wie wir Geschöpffe GOttes, und können so wohl als wir Glieder Christi und Erben des ewigen Lebens seyn; Dahero dann auch der Apostel uns allen zuruffet: Durch Demuth achtet euch under einander einer den anderen höher denn sich selbst, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des anderen ist. Phil. 2. 3. 4.

Mit einem Wort, die Betrachtung unserer Eytelkeit und Nichtigkeit ist eine Betrachtung, welche unsere zu hoch fliegende Gedancken zuruckhalten, und machen soll, daß wann unser sündliches Fleisch uns zur Hoffart reitzen will, wir uns anderst nicht seyn lassen, als ruffe uns die himmlische Weißheit selbsten zu: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche, ist er doch ein eytel schändlicher Koth, Syr. 10. 9--10.

weil

weil er noch lebet, und wenn der Artzt schon lang daran flicket, so gehts doch endlich also: Heut König, morgen Tod, und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme.

Insonderheit aber soll die Betrachtung unserer Nichtigkeit uns demüthig machen für dem HErren unserem GOtt, dann wann wir Nichts seynd, wie solten wir uns nicht demüthigen, so offt wir durch das Gebett mit GOtt dem HErren reden, und für seine hohe Majestät tretten wollen? Viel mehr soll es da bey uns heissen, als wie bey Abraham: Ach siehe, ich
Gen. 18. 27. hab mich underwunden zu reden mit dem HErren, wiewohl ich Erde und Asche bin. Haben wir einige Gutthaten von GOtt dem HErren empfangen, so schreiben wir solches nicht uns selbsten, unseren eigenen Kräfften, Verstand oder Wohlverhalten zu, sondern erkennen dißfahls unsere Nichtigkeit und gäntzli-
2. Sam. 7. 18. che Unwürdigkeit, und sagen mit David: Wer bin ich HErr HErr, und was ist mein Hauß, daß du mich biß hieher gebracht hast? Schicket uns GOtt der HErr Creutz und Widerwärtigkeit zu, so murren wir nicht darüber, dann wer seynd wir, daß wir uns wider GOtt den HErren auflehnen solten? Er ist ja der allmächtige GOTT, der eine völlige Macht über uns hat, wir seynd nichts als arme Erden-Würme, Er ist unser Töpfer, und wir seynd der Laim in seiner Hand: Wer bist du denn, daß du mit GOTT rechten
Rom. 9. 21. wilt, spricht auch ein Werck zu seinem Meister, warum machest du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht aus einem Klumpen zu machen, ein

Faß

Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Oder was haben wir GOtt dem HErren zuvor gegeben, das uns möchte wieder vergolten werden? Ach nichts. Alles was wir seynd, haben und vermögen, ist seine freywillige Gaab und Gnaden-Geschenck. Darum wann er dasjenige wieder zuruckfordert, was er uns gegeben, unsere Güter, unsere Ehegenossen, Elteren, Kinder, Geschwisterte, gute Freunde, ja unser Leben selbsten, so sollen wir wohl zufrieden seyn, unseren Mund in den Staub stecken, und mit Eli sagen: Er ist der HErr, er thue was ihm wohlgefällt. Oder mit Hiob: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErren sey gelobet. Rom. 11. 35. 1. Sam. 3. 18. Job. 1. 21.

Von dem Anderen.

WIr fahren aber fort, und kommen zu dem Anderen, darinnen David klaget, daß so wenig Menschen ihre Eytelkeit und Nichtigkeit recht zu Hertzen fassen, dann wann er sagt: Nichts, Eytelkeit ist ein jeder Mensch, wie vest er auch stehet. So will er auch anzeigen, daß diejenigen, welche Jugend, Gesundheit, Reichthum, Ehr und Ansehen, Gewalt und anderes irrdisches Glück geniessen, obwohlen sie eben wie alle andere Menschen Nichts, eytel seyen, sich dennoch daran so vergaffen, daß sie sich einbilden, vest zu stehen, und dieser eytele Wahn sie insgemein gantz sicher mache. In solchem Verstand hat HErr Dr. Luther sel. die Wort Davids

genommen, wie er sie dann gantz wohl verdolmetschet: Wie so gar nichts seynd alle Menschen, die doch so sicher leben. David klaget hiemit über der Menschen grosse Sicherheit, und zwar mit dem besten Fug und Recht; Dann Sicherheit pfleget dem Wohlstand insgemein anzuhangen, und dieser ziehet fast allezeit, wegen der Menschen Verderbnuß, jene nach sich. Irrdischer Wohlstand ist ein Stand, der zwar sehr gewünschet wird, aber dennoch ein höchst gefährlicher Stand: Wahrlich es gehören starcke Beine darzu, um denselben wohl zu vertragen, und gebührend anzuwenden. Anstatt daß ein jeder seinen Wohlstand allein GOTT verdancken, und mit dem Ertz-
Gen. 32. 10. Vatter Jacob sagen solte: HErr ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treu, die du an deinem Knecht gethan hast; So pflegt ein mancher in
Hab. 1. 16 Ansehen seines Wohlstands seinem eigenen Netz zu opfferen, seinem eigenen Garn zu räucheren, und denselben gantz sich selbsten, seinem Witz und Verstand, seinen eigenen Kräfften und klugen Undernemmungen zuzuschreiben. Anstatt daß einjeder seinen irrdischen Wohlstand anwenden solte, zu Beförderung der Ehre GOttes, zu Ausbreitung seiner Kirchen, zu Underhaltung des wahren Gottesdiensts, zu Erquickung der Armen und Dürfftigen, zum Nutzen der Neben-Menschen, und zum gemeinen Besten des Vatterlands, so thut ein mancher seinen irrdischen Wohlstand entweder durch schnöden Geitz vergraben, oder durch Uppigkeit in seinen eigenen sündlichen Wohllüsten gantz verzehren. Anstatt daß einjeder bey seinem Wohlstand solte Anlaß nemmen, desto demüthiger, desto gottsförchtiger zu seyn, und sich GOtt dem

HEr

HErren desto danckbahrer zu erzeigen, so machet es ein mancher, wie das alte Israel, und scheuhet sich nicht, nachdem er fett, dick und starck worden, sein Hertz zu erheben, geil zu werden, den GOtt fahren zu lassen der ihn gemacht hat, und den Felß seines Heils geringe zu achten. Hos. 13. 6. Deut. 32. 15.

Weilen einige reich sind, und von zeitlichen Güteren allen Uberfluß haben, so bilden sie sich ein, es könne ihnen nicht fehlen, sie wollen sich bey ihrem grossen Guth wohl seyn lassen, da sprechen sie ihrer Seelen zu, wie dorten der reiche Kornbaur in dem Evangelio: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahr hinaus, habe nun Ruh, iß, trinck, und seye gutes Muths; Da doch plötzlich in seinen Ohren erschallen könte die traurige Stimme: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir forderen, und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Andere seynd gantz sicher bey ihrem Ehren-Stand, meynen ihr Stuhl stehe so vest, daß er nicht könne beweget, oder sie davon gestossen werden, wie die Babylonische Hure, welche in ihrem Hertzen gesprochen: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leyd werde ich nicht sehen. Gedencken aber nicht: daß es ihnen ergehen könte, wie Herodi, der in seinem königlichen Kleid, eben da er auf seinem Thron gesessen, und sich als einen Gott anbetten lassen, von dem Engel GOttes geschlagen, und von Würmen gefressen worden. Viel seynd sicher bey ihrer Jugend, Gesundheit, Stärcke und Kräfften, ergeben sich allen Wollüsten, und ruffen einander zu: Wohlher lasset Luc. 12. 19. 20. Apoc. 18. v. 7. Act. 12. 22. 23.

Sap. 2. 6. 9 uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibs gebrauchen, weil er noch jung ist, wir haben
1. Cor. 15. 32. doch nichts mehr davon, dann das. Lasset uns essen und trincken, denn morgen seynd wir todt. Aber sie gedencken nicht, daß sie der Tag des HErren plötzlich überfallen könte, wie ein Fallstrick. Die meisten seynd gantz sicher und sorglos in ihren Sünden, halten die Wahrnungen, Dräuungen und Vermahnungen aus GOttes Wort, ja selbsten die göttlichen Züchtigungen und Heimsuchungen für nichts, daß wohl der Prophet von ihnen sagen möchte: HErr
Jer. 5. 3. du schlägst sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Felß, und wollen sich
1. Thes. 5. 3. nicht bekehren. Gedencken aber nicht, daß wann sie sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so könne sie plötzlich das Verderben überfallen, gleichwie der Schmertz ein schwanger Weib, und werden deme nicht entfliehen.

Ist wohl eine grosse Thorheit und Unsinnigkeit, daß die Menschen, ohngeachtet, daß sie Nichts seynd, so sicher leben. Wo sie immer ihre Augen hinwenden, kommen ihnen vor solche Ding, welche ihnen den Schlaff der Sicherheit aus den Augen wischen solten. Sehen sie um sich, so lauffet alles voller gottloser Welt-Kinderen, welche ihnen nachstellen, und sie dahin reissen in alles wüste und unordentliche Wesen. Sehen sie für sich, so kommen ihnen vor, ihre vielfaltigen Sünden, die sie in ihrem vorigen Leben begangen. Sehen sie hinder sich, so folget ihnen der Tod auf dem Fersen nach, und diesem das erschröckliche Gericht, an wel-

welchem sie werden müssen Rechenschafft geben, wie sie gehandlet haben bey Leibes Leben, es sey gleich gut oder böß, da der HErr das Verborgene an das Liecht bringen, und den Rath der Hertzen offenbahren wird. Sehen sie in sich, so ist da das böse Gewissen, welches sie ihrer Sünden halben überzeuget, und als ein grausammer Scharffrichter ohne Underlaß folteret und peiniget. 2. Cor. 5. 10. 1. Cor. 4. 5

Und ist es dann nicht eine Thorheit und Unsinnigkeit, daß der Mensch bey diesem allem so sicher in den Tag hinein lebet?

Einmalen ist gantz gewiß, daß der Mensch, wie gern er auch wolte, in diesem gegenwärtigen, eytelen und hinfälligen Leben, unmöglich sicher seyn kan; Wohl aber kan es geschehen, in dem anderen und zukünfftigen Leben, da der Mensch von keiner Seiten einige Gefahr zu besorgen haben wird.

Gilt aber, wie leicht zu gedencken, nicht von allen Menschen insgemein. Nicht von gott- und ruchlosen Welt-Kinderen, die eben durch ihre fleichliche Sicherheit, deren sie in dieser Welt ergeben bleiben, die wahre Sicherheit und Ruh des zukünfftigen Lebens muthwillig verschertzen, so daß, wann sie gleich hier einiger massen hätten rühig und sicher seyn können, diese ihre Ruh und Sicherheit, dorten in lauter Unruh und Qual wird verwandlet werden; Da werden sie nicht sicher seyn, und keine Ruhe haben, weder für dem höllischen Peiniger dem Teuffel, und seinen Englen, noch für den quälenden Flammen des Pfuls der mit Feur und Schwefel brennet, noch für ihrem eigenen bösen Gewissen, welches insonderheit

sie wird beissen und marteren mit dem beständigen Verwiß, daß sie so unbesonnen und leichtsinnig die seelige Ruhe verschertzet, das wird seyn ein Wurm, der
Marc. 9. 44. nicht stirbet, ein Feur, das nicht verlöschet, eine
Apoc. 14. 11. Qual, davon der Rauch wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nein, wann wir sagen, daß die Menschen erst nach dem Tod können sicher leben, so verstehen wir es von frommen und gläubigen Kinderen GOttes, diese sind niemalen sicher in diesem gegenwärtigen Leben, sie tragen ihre Seele auf den Händen, durch eyfferiges und unabläßiges Sorgen für dieselbe, und deren ewiges Heil, sie hören nicht auf zu wachen und zu
Matth. 26 41. betten, damit sie nicht in Versuchung fallen, sie
Phil. 2. 12 schaffen ihr Heil mit beständiger Forcht und Zitteren. Und eben deßwegen kommen sie nach dem Tod in den Himmel, da sie recht sicher leben können;
1. Pet. 5. 8 Sicher für dem Satan, der hier umherlaufft wie ein brüllender Löw, und sie zu verschlingen su-
Rom. 16. 20. chet; Dort aber under ihre Füsse getretten ist. Sicher für der argen Welt, von deren sie eben wegen ihrer Frommkeit viel Auffatz und Verfolgung leyden müssen, die aber alsdann wird überwunden seyn. Sicher für aller Angst, Trübsal, Kranckheit, Noth und Tod, damit sie hier umgeben gewesen, die aber dorten nicht mehr Statt haben werden, indeme GOTT
Apoc. 21. v. 4. abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leyd, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, dann das Erste ist vergangen. Summa:
Esaj. 32. 18. Sie werden wohnen in Häuseren des Friedens, in sicheren Wohnungen, und in stoltzer Ruh.

Mit

Mit dieser zukünfftigen herzlichen Sicherheit tröstet sich der Fromme und Gläubige, wider das unsichere und unruhige Wesen der Welt, auch wider den Tod, dafür er keinen Augenblick sicher ist; Er gedencket: Si male nunc, olim non sic erit. Muß ich gleich hier viel widriges ausstehen, so wird es doch dermalen eins alles besser werden. Mein Leben hier auf Erden ist eine Reiß und Wahlfahrt durch unsichere Wege, was Wunders, daß ich von allen Seiten her mit Gefahr umgeben bin? Anderst wird es werden, wann ich in dem Himmel, als meinem rechten Vatterland werde angelangt seyn, da mir kein Ubels begegnen, und Ps. 91.10. keine Plage mehr wird zu meiner Hütte sich nahen. Ja die Betrachtung, daß bald nach dem Tod seine Seele wird ruhen in GOttes Hand, und Sap. 3.1. von keiner Qual mehr berühret werden. Daß auch sein Fleisch, in Erwartung der frölichen Auferstehung, wird sicher ligen. Diese Betrachtung, Psal. 16.9 sage ich, nimmet von ihme die Schrecken des Todes, macht, daß er zum Sterben willig und bereit ist, ja erwecket in ihme eine Lust abzuscheiden, und bey Phil. 1.23 Christo zu seyn, daß es heißt:

Welt hinweg, ich bin dein müde,
Ich will nach dem Himmel zu,
Da wird seyn der rechte Friede,
Und die ewig stoltze Ruh,
Welt bey dir ist Streit und Leyd,
Dort ist aber allezeit,
Friede, Ruh und Sicherheit.

Mit

Mit dieser zukünfftigen Sicherheit des anderen Lebens, tröstet sich auch der Fromme und Gläubige über dem Abscheid der lieben Seinigen; Wo ist jemand, der nicht froh ist, wann er vernimmt, daß sein lieber Freund von einer gefährlichen Reise, die er durch unsichere Ort verrichtet, glücklich zu Hauß wieder angelangt, und die bey sich gehabten Güter in Sicherheit gebracht? Und wie solte dann ein frommer Mensch sich allzu sehr kräncken, über dem seligen Hinscheid eines gütigen Vatters, eines getreuen Ehegemahls, eines liebreichen Freundes, wann er bedencket, daß sie kommen seyen, von der Unruh, zu der Ruh, von dem Streit, zu dem Steg, von der Reiß durch die Wüste dieser Welt, in das himmlische Canaan, daß sie ihre Seele das theurste Gut, die allhier so vieler Gefahr underworffen gewesen, in Sicherheit gebracht? Ach nein, der Gläubige gedencket, daß seine selig Verstorbenen, welche hier Nichts gewesen, wegen ihrer Unvollkommenheit, Schwachheit und Sterblichkeit, nunmehro durch ihren Tod, groß und herrlich worden, indeme sie dadurch zu einer vollkommenen Heiligkeit, Glückseligkeit und Unsterblichkeit gelanget seynd; Er beklaget zwar, daß er sie, und ihre nutzliche, trostliche und erfreuliche Gegenwart und Beywohnung missen und manglen muß, mißgönnet ihnen aber ihre Glückseligkeit nicht, wolte nicht, daß (wann es auch gleich möglich wäre) sie ihme zu gefallen, die sicheren Wohnungen des Himmels, gegen diesem Bochim, gegen diesen Hütten Kedar, gegen diesem Thränen-
Psal. 120. 5. 6. Thal, und Gesellschafft deren, die den Frieden hassen, wieder vertauschen solten; Besonders da er weißt, daß wann sie gleich nicht wieder zu ihme hernieder

nieder kommen, er doch zu seiner Zeit nach wohl vollbrachter Pilgramschafft zu ihnen gelangen werde, da sie ewiglich beysammen seyn, und nimmermehr werden gescheiden werden. In dieser Hoffnung fasset er seine Seele mit Gedult, mäßiget seine Thränen, und damit seine Hoffnung ihme nicht fehle, so lässet er indessen seinen Wandel seyn im Himmel, von dannen er auch wartet des Heylands JESU Christi des HErren. Phil. 3. 20.

Wollen auch wir dermalen eins gelangen zu dieser ewigen Ruh und Sicherheit, Ach so hüten wir uns vor derjenigen höchst-sträfflich- und Seelen-schädlichen Sicherheit, davon wir droben gehandlet haben, als welche die gröste Hindernuß, daß wir jener nicht können theilhafftig werden. Seyen wir doch nicht sicher in unserem Wohlstand, sondern gedencken, das Blatt könne sich bald wenden. Verlassen wir uns nicht auf die Gesundheit und Stärcke unsers Leibs, dann es gar bald um des Menschen Kräfften geschehen. Trotzen wir nicht auf unsere Jugend, dann der Mensch ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Flattieren wir uns nicht mit der Hoffnung eines längeren Lebens, dann wir wissen nicht, wann der HERR kommen wird, der Bund ist mit uns gemachet, daß wir sterben müssen, aber der Zeit halben stehet nichts im Bund. Darum lasset uns niemalen sicher seyn, sondern immerdar auf unserer Hutt stehen, einen jeden Tag für den letsten halten, und Pfal. 103. 15. 16.

Luc. 12. 36. gleich seyn denen klugen Knechten, welche stäts auf ihren Herren warten, auf daß, wann er kommt und anklopffet, sie ihme bald aufthun.

Wir haben alle ein groß Werck vor, nemlich das Werck der Wiedergeburt, müssen schaffen, daß wir Phil. 2. 12. selig werden mit Forcht und Zitteren, dahin trachten, daß wir im Glauben je länger je stärcker, in der Liebe brünstiger, in der Hoffnung gedultiger, in der Gottseligkeit je länger je eyfferiger, daß wer Apoc. 22. 11. fromm ist, immerhin fromm, und wer heilig ist, immerhin heilig werde. O so nemmen wir dann dieses nicht auf die leichte Achsel, und seyen dabey nicht so sicher, als wann es uns nichts angienge, oder als wann wir darzu noch gar viel Zeit übrig hätten, sondern greiffen es ohne einigen Aufschub mit allem Ernst an, und verrichten bey gesunden Tagen, was wir auf unserem Todbeth wollen, daß es gethan und Tit. 2. 12. 13. verrichtet wäre. Verläugnen wir alles ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und leben züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt, so können wir getrost warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylands JEsu Christi. Ja so werden wir recht sicher seyn, und mit David rühmen Psal. 23. 4. können: Ob ich schon wandert im finsteren Thal, förchte ich kein Unglück, denn du HErr bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Und ob wir schon dem Tod nicht entfliehen können, weilen es heisset: Wo ist jemand der da lebe, und Ps. 89. 49. den Tod nicht sehe, so werden wir uns doch dessen versichern können, daß uns derselbige kein Schaden, sondern

dern ein Gewinn seyn, und uns beförderen werde zu der himmlischen und ewigen Herrlichkeit. Dann selig sind die Todten, die in dem HERREN sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach. Apoc. 14. 13.

Da heißt es bey dem Gläubigen:

Zum sichern Port ich kommen bin,
Sünd, Tod, Trübsal ist alles hin:
In Christo hab ich Fried und Freud,
Und leb in ewiger Seligkeit.

Genug aber von abgelesenen Worten.

PERSONALIA.

DJe Viel Ehren- und Tugendreiche Frau Catharina BERNOULLI, ist an das Liecht dieser Welt gebohren worden, den 21. April. Anno 1707. von Christlichen gottseligen Elteren. Ihr Herr Vatter ist, Herr Hieronymus BERNOULLI, der Materialist; Die Frau Mutter aber ware, Frau Catharina Ebneter, schon längsten sel. Die Groß-Elteren vätterlicher seits waren, Herr Niclaus BERNOULLI, gewesener Rechen-Rath und Beysitzer E. E. Stadt-Gerichts der mehreren Stadt, und Frau Margreth Schönauer. Mütterlicher seits aber, Herr Frantz Ebneter

ter des Raths, und Frau Barbara von Brun.

Von gedachten ihren geliebten Eltern ist sie von Kindheit an wohl auffer-zogen, in allem Guten underrichtet, zum Gottesdienst, und anderen einer Christlichen Weibs-Persohn wohlanstehenden Tugenden und Verrichtungen fleißig angehalten, auch in dem 11ten Jahr ihres Alters von Ihnen nacher Welsch-Neuenburg, die Frantzösische Sprach zu erlehrnen, gesandt worden. Nach ihrer Wiederkunfft ist sie ihren geliebten Eltern mit aller kindlichen Liebe und Gehorsam so wohl an die Hand gegangen, daß sie vielen Trost und Vernügung daraus geschöpffet, sonderlich aber ist sie ihrer geliebten Frau Mutter sel. in ihrer damalig letsten beschwerlichen Kranckheit mit bestmöglichster Abwartung getreulich beygesprungen; Nach deren Absterben aber, hat sie bey ihrem Herren Vatter, in dessen Wittwen-Stand, dem Haußwesen über die 12. Jahr, zu seinem satten Vernügen, wohl und vernünfftig abgewartet, biß sie sich durch Schickung des Allerhöchsten in den Stand Heil. Ehe begeben den 24. Novembris An-

no 1732. mit Herren Balthasar Stähelin/ Jünger, dem Handels-Mann, ihrem nunmehro hinderlassenen höchst betrübten Herren Wittwer, mit deme sie zwar eine kurtze aber dabey sehr friedsame, vernügte und liebreiche Ehe besessen, so daß es schiene als hätten sie nur ein Hertz und eine Seele.

Was nun das übrig geführte Leben und Wandel unserer selig verstorbenen Frauen betrifft, so kan Ihro mit Grund der Wahrheit das gute Zeügnuß gegeben werden, daß sie fromm und Tugendsam gewesen, gestalten sie ihren GOTT kindlich gefürchtet, und dene in allem ihrem Thun vor Augen gehabt, dessen Wort hertzlich geliebet, bey offentlicher Anhörung desselben sich fleißig eingestellet, und zu Hauß in dessen Ablesung sich ergötzet. Das heilige Abendmahl hat sie öffters und erst vor vier Wochen mit sonderbahrer Devotion und Christlicher Vorbereitung, zu Stärckung ihres Glaubens empfangen; Ihrem Herren Vatter und Schwieger-Elteren ist sie mit allem kindlichen Respect, Ehr und Gehorsam jeweilen begegnet, und

und deßwegen auch hinwiederum von ihnen sehr lieb und werth gehalten worden; Gegen ihrem Ehemann hat sie sich so betragen, daß er ihro das Zeugnuß giebet, sein Hertz habe sich auf sie verlassen können, als die ihm lauter Liebs und kein Leyd gethan ihr Lebenlang. Prov. 31. 11. 12. Mit ihren samtlichen Geschwisterten lebte sie in guter Verständnuß und wohlmeinender Vertraulichkeit, und suchte ihre gröste Ergötzung in deren Umgang und Gesellschafft, dahero diese alle mit weinenden Augen ihro nachsehen. Die Lüste der Jugend hat sie jeweilen geflohen, und sich in allem der Ehrbarkeit, Zucht und Tugend beflissen, dem Nächsten nach Vermögen gern gedienet, und der Armen sich getreulich angenommen.

Wie aber alles eytel ist in der Welt, so gehets auch mit des Menschen Leben, es ist wohl wie ein Dampff, der eine kleine Zeit Jac. 4. 14. währet, darnach aber verschwindet er, ja wie ein lauteres Nichts. Das hat sich sonderlich erwahret an unserer verstorbenen Mitschwester selig, als welche der liebe GOtt ver-

verwichenen Samstag acht Tag mit harten Geburts-Schmertzen überfallen, und den darauf erfolgten Sonntag eines todten Söhnleins genesen lassen. Obwohlen nun in diesem beschwärlichen Zustand an bester Abwartung und angewandten dienlichen Artzney-Mittlen nichts gemanglet, auch es anfänglich so gefährlich nicht geschienen, so hat sie sich gleichwohlen mit der Hoffnung längeren Lebens nicht flattieret, sonderen vielmehr in allem sich so verhalten, daß man genugsam abnemmen können, Sie gehe mit Todes-Gedancken um. Wie sie dann ihr sündliches Elend erkannt, und sich hertzlich darüber betrübet, dabey aber der Verdiensten CHRISTI sich getröstet, in GOTTes Willen geschickt, und sich Deme in stiller Gedult also underworffen, daß sie in dem geringsten nicht in diese Welt zuruck zu sehen begehret, Aus dem in ihrer Jugend gesammleten guten Schatz des seligmachenden Worts GOTTES, hat sie einen Vorrath, einen Trost-Spruch nach dem anderen hervorgebracht, und nicht allein sich selbsten, sondern auch anwesende Umständ herrlich aufgerichtet und getröstet.

Die-

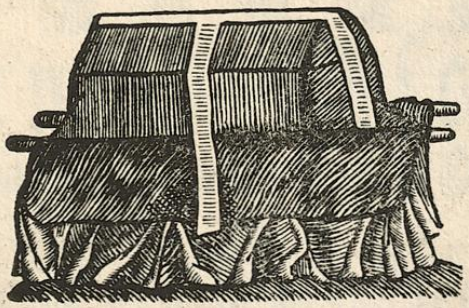
Dieweilen Sie ihr bevorstehendes End selbsten wohl vorgesehen, hat sie mit ihrem Ehe-Mann wehemüthig sich abgeletzet, dene GOTTES Barmhertzigkeit anbefohlen, und dessen kräfftigen Trost, Gnad und reichen Segen angewünschet. Als darauf verwichenen Samstag Nachmittag tödtliche Schwachheiten bey Ihro sich angemeldet, und sich immer vermehret und zugenommen, hat Sie sich einig und allein zu ihrem GOtt gewendet, und dene die gantze Nacht hindurch um eine selige Auflösung inbrünstig angeflehet, welche ihre Seufftzer dann der erbarmende GOtt in Gnaden erhöret, und sie verwichenen Sonntag Morgens zwischen 7. und 8. Uhren, under dem Gebett und Thränen ihres Herren Wittwers, und übriger Umstehenden, durch einen sanfften und seligen Tod, in sein himmlisches Reich aufgenommen, nachdeme Sie in dieser eytelen Welt zugebracht 30. Jahr, weniger 3. Wochen.

Beschluß.

Also hat auch diese unsere gläubige Mitschwester ihren kurtzen Lebens-Lauf seliglich vollendet, daß Sie nun mit Paulo sich trösten kan der Cron der Gerechtigkeit

aus der Hand des gerechten Richters. Welche himmlische Seligkeit wir dann Ihro von Hertzen gönnen, darbey aber den Vatter der Barmhertzigkeit inniglich anruffen, daß er den betrübten Wittwer, und übrige nahe Anverwandte, mit dem reichen Trost seines guten Geistes kräfftiglich aufrichten und erquicken wolle, damit Sie in Christlicher Gelassenheit den unveränderlichen Willen GOttes, ihrer Verstorbenen glücklich getroffenen Wechsel, aus dem Leyd in die ewige Freud, und dann ihre Unvermögenheit, Sie durch Klagen und Weinen wieder in diese Welt zu bringen, wahrhafftig erkennen, und aus solcher Uberzeugung ihre Hand auf den Mund legen,
Job. 1.21. und mit Hiob sagen: Der HErr hat sie uns gegeben / der HErr hat sie uns genommen / der Nahme des HErren sey gelobet.

Wollen auch wir, L. C. dermalen eins nach diesem eytelen Leben in die ewige Freud unsers HErren eingehen, so lasset uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauff vollenden, den Glauben und ein gutes Gewissen behalten; Laßt uns deßwegen auch stets mit Todes-Gedancken umgehen, und also leben in dieser

dieser eytelen Welt, als wann wir grad diese Stund daraus müßten. Hüten wir uns vor fleischlicher Sicherheit und deren anhangenden Sünden, Laßt uns bey Zeiten ausziehen unseren alten Rock, die Liebe dieser Welt, und allerhand Untugenden, als die uns auf der Reiß zum Himmel verhinderlich seynd, hingegen je mehr und mehr anziehen unseren HErren JEsum Christ, durch wahren Glauben, durch die Wachtbarkeit, Gebett, Hoffnung, Gedult und beständige Gottseligkeit; Der HErr verleyhe uns darzu seine Gnade durch Christum JEsum in Krafft des Heil. Geistes,

A M E N.